

schwert ist. Die bibliographischen Angaben im Literaturverzeichnis sind auf ein Minimum beschränkt. Es fehlt ein Abkürzungsverzeichnis. Bei den nicht wenigen Versen und Druckfehlern sei auf einige besonders sinnstörende Irrtümer hingewiesen: Durchgehend wird bei Jahrgängen und Bandzahlen für das römische Zahlzeichen L (= 50) das Symbol D (= 500) gesetzt; Seite 81, Anm. 167, Zeile 2 muß es »Randnotizen« heißen statt »Handnotizen«; 88, Anm. 212, 5 »Fluchdrohung« statt »Fluchtdrohung«; 90, 15 f »Entsprechung« statt »Entspannung«; 200 (Anfang) fehlt eine Zeile, die 198, 5 zuviel ist; 308, Anm. 276 ist ebenfalls Text ausgefallen; 338, Nr. 274 steht als Jahr der Erstveröffentlichung »1951« statt »1937«; 361, Nr. 824 ist der Autor in »Reinhold Seeberg« zu verbessern. Potsdam Reinhold Gallinat

BJARNE HAREIDE: *Die Konfirmation in der Reformationszeit. Eine Untersuchung der lutherischen Konfirmation in Deutschland 1520-1585.* GÖ: V&R 1971. 317 S. = Arbeiten zur Pastoraltheologie 8.

Das Erscheinen der deutschen Ausgabe dieses ursprünglich norwegischen Buches (1966) entspricht einem Wunsch der Erziehungskommission des lutherischen Weltbundes. Dieser hatte mehrere Jahre lang »an Fragen der Konfirmation in den lutherischen Kirchen gearbeitet. Man empfand es damals als wichtige Aufgabe, die Fachliteratur auf diesem Gebiet auszutauschen«. So wurde schon 1967 »der Wunsch nach einer deutschen Ausgabe dieser Abhandlung ausgesprochen, damit sie auch anderen als den skandinavischen Kirchen zugute komme« (6). Das Ergebnis liegt nun also vor. Und wir dürfen jenem Erziehungsausschuß für seine Initiative sowie den Förderern und Gestaltern der deutschen Ausgabe danken. Ihre Arbeit hat sich gelohnt. Es

dürfte von einigem Belang sein, bei allen gegenwärtigen Überlegungen um Inhalt und Gestaltung der Konfirmation mit zu bedenken, daß beides, Inhalt und Gestaltung, schon seit eh und je umstritten war, nicht erst seit heute, auch nicht erst seit dem 19. Jh. oder dem Pietismus. Verf. steht auf dem Standpunkt und vermag diesen wohl zu begründen, daß »die tiefere, theologische Prinzipien-debatte um die Konfirmation« (17) bereits während der Reformation geführt wurde und zwar auf vielen Gebieten, in Kirchenordnungen und auf Lehrgesprächen, in Bekenntnissen und speziellen theologischen Beiträgen. Und es ist recht eigentlich sein Verdienst, dies in seiner ganzen Vielschichtigkeit aufgewiesen und untersucht zu haben. Und es dürfte weiter von einigem Belang sein zu erfahren, unter welchen theologischen und historischen Voraussetzungen die verschiedenen sachlichen Lösungen und liturgischen Formen zustande kamen.

Freilich sind Einschränkungen nötig. Verf. faßt nicht den gesamten reformatorischen Raum ins Auge, sondern bewußt nur die lutherische Reformation. Er will wissen, ob sich aus den so verschiedenen Modellen und Beiträgen nicht doch einige bestimmbare Grundtypen herauschälen lassen. Und mehr noch: Er will wissen, ob sich nicht ein gewisser »lutherischer« Grundtypus (etwa im Unterschied zur Bucertradition) feststellen läßt. Und so muß selbstverständlich eine Auswahl getroffen werden. Dennoch ist die Breite des vorgelegten Materials erstaunlich und in ihrer Art erstmalig.

Verf. gliedert seine Untersuchung in vier Hauptteile:

- I. Die katholische Konfirmation und die lutherische Kritik nach 1520.
- II. Die Entfaltung von Katechese und Abendmahlsprüfung nach 1520.

III. Die ersten Konfirmationsordnungen im lutherischen Bereich in den Jahren 1530 bis 1540 und die Diskussion darüber.

IV. Die Konfirmation in der praktisch-kirchlichen Gestaltung nach dem Interim 1552.

Das Hauptgewicht liegt auf den Abschnitten II. (55-108) und III. (109-273), wo es im wesentlichen um den Sakramentsaspekt geht, um Bucers verschiedentliche Versuche und die Erörterung über das Verhältnis der Konfirmation zur Taufe einerseits und zur katholischen Firmung andererseits, dies besonders diktiert durch die Religionsgespräche (Regensburg 1541) und das Interim.

Daß die Konfirmation kein Sakrament sein kann wie Taufe und Abendmahl, darüber war man sich auf lutherischem Boden von vorn herein einig, wo immer man sonst auch stehen mochte. Galt als Motiv Katechismus und Abendmahlszulassung, dann war gegenüber der katholischen Firmung tatsächlich auch ein neuer Einsatz gewonnen, ein ganz neues Niveau, bei dem auf der liturgischen Gestaltung überhaupt kein großes Gewicht mehr liegen konnte. Aber so bequem und komplikationslos war dieses Neue nicht zu gewinnen: Die Firmung war im Volke verwurzelt. Und auf eine liturgische Gestalt konnte um so weniger verzichtet werden, je mehr man die Konfirmation nun doch zur Taufe in Parallele setzte oder - und sei es auch unter römischem Druck - wieder dem sakramentalen Bereiche näherte. Und so gelang es schließlich an keiner Stelle, ein allseitig befriedigendes, neues, evangelisches Modell zu schaffen, was allen Gesichtspunkten Rechnung getragen hätte. Und so steht man schließlich vor dem im Grunde recht traurigen Ergebnis, daß die Wurzeln unserer gegenwärtigen Unsicherheit in Sachen Konfirmation tatsächlich bereits im 16. Jahrhundert zu suchen sind, im Fehlen einer einheitlichen

klaren Linie von Anfang an, im Fehlen eines durchgehaltenen, wirklichen Neueinsatzes.

Im einzelnen ist dem Verf. zu bescheinigen, daß er sich bei den oft sehr detaillierten Analysen der Dokumente um ein abgewogenes Urteil bemüht, gleichgültig, ob man diesem nun in jedem Einzelfall zu folgen vermag oder nicht. Manche Längen wären vielleicht vermeidbar, auch die Übersetzung ist nicht in jedem Fall ohne Ecken und Kanten. Vor allem methodisch aber hätte Rez. einige Bedenken anzumelden. Verf. versucht, chronologisch fortschreitend die Linien der Entwicklung zu verfolgen, möchte dabei aber zugleich dem Stoff eine systematische Ordnung geben und zum dritten auch die Texte wirklich analysieren. Weniger wäre hier wohl mehr gewesen. Zumal die Koppelung von systematischen und chronologischen Prinzipien dürfte sich nach Meinung des Rez. nicht bewährt haben. Denn es ist eben nicht der Fall, daß bestimmte systematische Gesichtspunkte zugleich auch zeitliche Etappen bezeichnen. Das ursprünglich stark im Vordergrund stehende admissio- und Katechesemotiv wurde ja nie aufgegeben. Es kam zu Durchdringungen und Mischungen. Und der kontroverstheologische Gesichtspunkt steht ja auch vom ersten Tage an bis zuletzt überall im Hintergrund. Günstiger wäre u. E. ein klarer historischer Aufbau gewesen, wobei auch die verschiedenen systematischen Gesichtspunkte in ihrem Wechsel und Sichdurchdringen voll zur Geltung hätten kommen können und darüberhinaus auch durch ein entsprechendes Register gut erschließbar wären. Ein solches Sachregister fehlt aber nun auch völlig. Nur ein Namensverzeichnis ist vorhanden. Und das bedeutet, daß das Buch zum Zwecke einer schnellen Orientierung über besondere Sachverhalte so gut wie unbrauchbar ist. Ein großer Teil wesentlicher Arbeitsergebnisse ist damit im Grunde ge-

nommen vergraben. Denn die angewendete Methode erlaubt vom sehr großzügigen Inhaltsverzeichnis her nur wenig Rückschlüsse auf einzelne sachliche Zusammenhänge.

So wird der von der Sache her gute Eindruck des Buches durch Form- und Methodenfragen bedauerlicherweise etwas eingeschränkt. Ungeachtet dessen vermag es wesentliche Anstöße zu geben, die wir im Nachgehen unserer eigenen Konfirmationsproblematik nutzen sollten und könnten. Und dafür sei dem Verf. sowie den für die deutsche Ausgabe Verantwortlichen nochmals gedankt.

Schöneiche

Hubert Kirchner

MAX STEINMETZ: *Das Müntzerbild von Martin Luther bis Friedrich Engels*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1971. 499 S. = Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter B 4.

Bald nach Beginn der eigenständigen marxistischen Beschäftigung mit Müntzer legte Steinmetz seine Habilitationsschrift über »Das Müntzerbild in der Geschichtsschreibung von Luther und Melanchthon bis zum Ausbruch der Französischen Revolution« vor. Auszüge wurden in bearbeiteter Form 1956 und 1963 gedruckt. Diese Vorarbeiten bilden in teilweise umgearbeiteter und ergänzter Fassung den Grundstock des vorliegenden Werkes. Sie wurden erweitert um eine Darstellung des Müntzerbildes bis zur Mitte des 19. Jh. Gegen 400 Werke aus den Bereichen der Geschichtsschreibung, der Kontroversliteratur, der historischen Publizistik und der Dichtung wurden auf ihre Stellungnahme zu Müntzer (teilweise auch zu Nikolaus Storch), ihre Quellengrundlage und ihre Absicht untersucht, in Längsschnitten kritisch dargestellt und ihr Einfluß aufgezeigt. Brauchbare Vorarbeiten existierten in der bisherigen Historiographie nur in geringem Maße. Der

Verf. gliedert den immensen Stoff in drei Teile.

Der erste Teil umfaßt etwa die Hälfte des Buches (15-217). Er ist dem Müntzerbild des 16. Jh. gewidmet. Voran steht eine Untersuchung der Äußerungen Luthers über Müntzer ab 1525, vor allem in der »Schrecklichen Geschichte«, in den Briefen und Tischreden. Das von Luther entworfene Bild eines bedrohlichen Teufelswerkzeuges entpuppt sich weithin als Legende, entstanden im Kampf um die Niederwerfung der revolutionären Kräfte. Neben Luther, den »eigentliche[n] Schöpfer der Müntzerlegende« (15), tritt Melanchthon. Die »Histori Thome Muntzers« kann ihm endgültig zugewiesen werden. Über Sleidanus, de Brès und Carions »Chronicon« beeinflusste sie die Geschichtsschreibung, teilweise bis ins 20. Jh. Zugleich erweist sich Melanchthon als Urheber der Storchlegende, der Behauptung von der überragenden Rolle Storchs in Zwickau, im Thüringer Aufstand und in der Täuferbewegung. Johann Agricola ist mit seinen antimüntzerischen Pamphleten der Dritte im Wittenberger Kampfbund gegen den Müntzereinfluß und die revolutionären Tendenzen. Die antimüntzerische Publizistik des katholischen Lagers richtet sich letztlich gegen die Reformation. Für sie war Müntzer »fast ein Geschenk der ausgleichenden Gerechtigkeit« (89). Die Veröffentlichungen aus Herzog Georgs Kanzlei, von Cochläus und Peter Harer haben zur legendären Überlieferung über Müntzer gleichfalls eindrucksvolle Züge beigetragen. Aus der Polemik gegen Müntzer im Zeichen des Kampfes gegen Zwingli und die Täufer ragen besonders Justus Menius und Erasmus Alber hervor. Bei der Darstellung des protestantischen Müntzerbildes im letzten Drittel des 16. Jh. liegt der Schwerpunkt bei den großen Kompilationen von Petrus Gnodalius, Cyriacus Spangenberg und Jo-